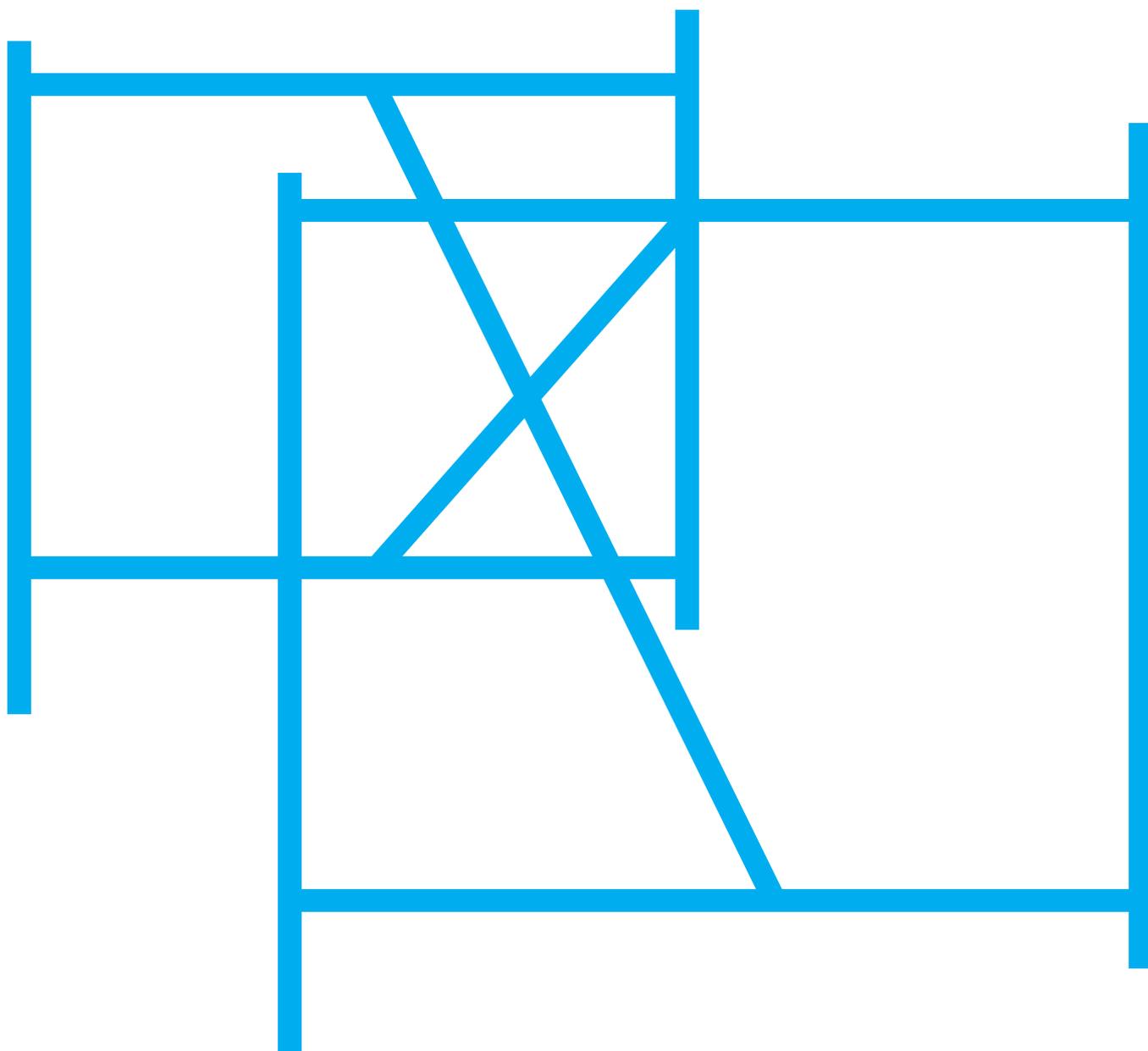


NO. 1/1 SOMMER 2017

arch*lab*.docs #1



KONSTRUIEREN ALS KULTURTECHNIK

by **arch*lab***

ARCHLAB.DOCS #1

NO. 1/1 SOMMER 2017

IMPRESSUM

INHALT

KONSTRUIEREN ALS KULTURTECHNIK

KIT
Karlsruher Institut für Technologie
Fakultät für Architektur
arch.lab + at

Englerstraße 11
76131 Karlsruhe

arch.lab.docs No. 1 2019
Herausgeber: arch.lab ©2019
Fakultät für Architektur

Projektleitung Lehre^{Forschung} plus:
Prof. Markus Neppl, Studiendekan

Leitung arch.lab:
Dr.-Ing. Peter Zeile

Begleitung durch Dekanat:
Dr.-Ing. Judith Reeh

Studentische Mitarbeit:
B.Sc. Yasemin Kaya

Team arch.lab Tranche 1 SS2017:
Dipl.-Ing. Manuela Gantner,
Dipl.-Ing. Markus Kaltenbach,
Dr.-Ing. Cornelia Moosmann,
Dr. Marcel Schweiker,
Dr.-Ing. Angelika Jäkel

Verantwortlich für das Seminar
„Konstruieren als Kulturtechnik“
Tranche 1/1 SS2017: Dipl.-Ing.
Manuela Gantner

Studierende:
Fechti Nadine, Krasaki Myrto, Memet
Senay, Salgado Montenegro Juan Ma-
nuel, Schäfer René, Venditti Andrea
(SS17)

lab.arch.kit.edu
at.ekut.kit.edu
arch.kit.edu

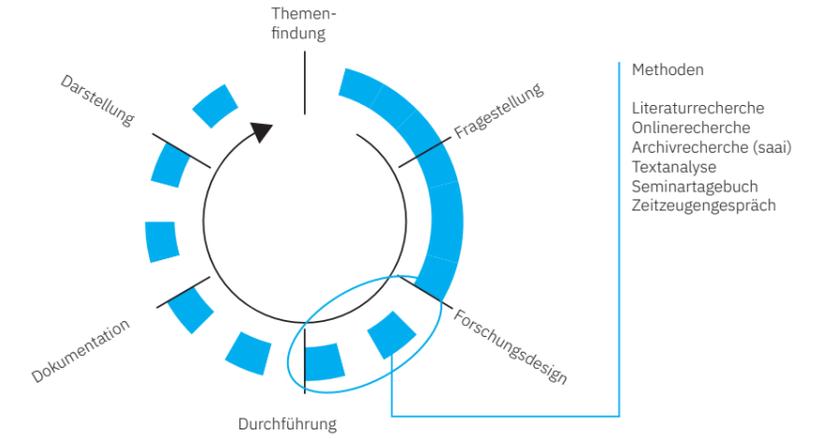
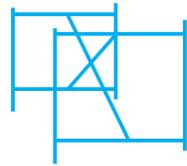
Das arch.lab ist eine Plattform für Forschung in der Lehre in den Studiengängen Architektur und Kunstgeschichte. Je Studienjahr vergibt das arch.lab bis zu sechs Förderungen an Seminar-konzepte der Fakultät, die für das neu eingeführte Modul „Forschungsfelder“ im Masterstudiengang Architektur entwickelt werden. Die geförderten Lehrpersonen bilden gemeinsam das arch.lab, welches strukturell an die Studienkommission angeschlossen ist, institutsübergreifend arbeitet und in das KIT-weite Projekt „Lehre^{Forschung} plus“ eingebunden ist. Die Arbeitsformate des arch.lab erkunden die Möglichkeiten einer peer-to-peer-Reflexion forschungsorientierter Lehre unter Einbezug von methodischen Ansätzen des „Design-based Research“, des „Scholarship of Teaching and Learning“ und der Autoethnographie. Die kritische Reflexion des eigenen methodischen Forschungszugangs bildet dabei den Ausgangspunkt für eine jeweils individuelle Schärfung des Forschungshandelns und dessen didaktischer Vermittlung.

TIMELINE 4
Didaktischer Fußabdruck
SS 2017

SEMINARBERICHT 6
Konstruieren als Kulturtechnik

ERGEBNISSE DER STUDIERENDEN 12

KONSTRUIEREN ALS KULTURTECHNIK

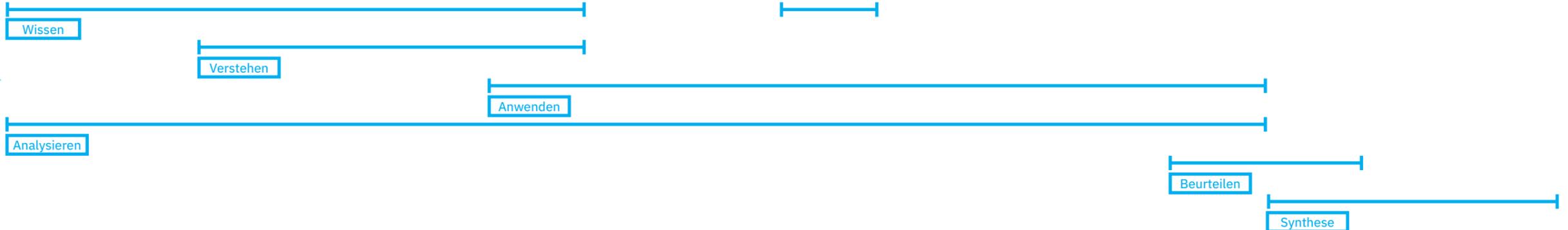


Seminarphasen

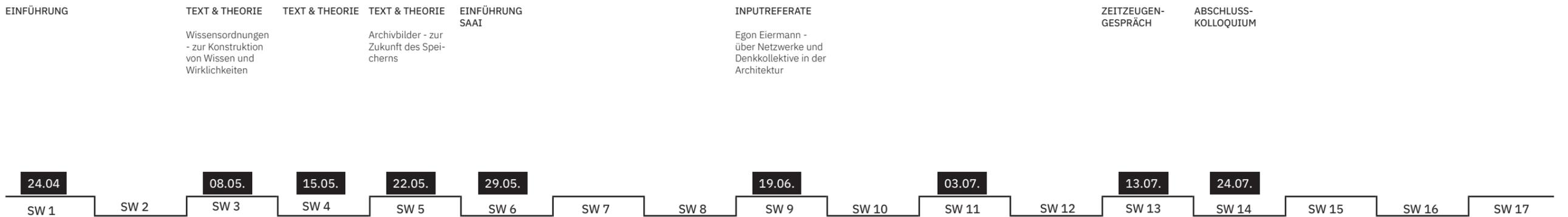


Lernziele

Anleitungen, Tutorials, didaktisches Tool



Was? (Format/Inhalt d. Veranstaltung)



to do Studierende
Ergebnisse



KONSTRUIEREN ALS KULTUR- TECHNIK

Dipl.-Ing. Manuela Gantner

Diese Dokumentation beschreibt für das im SS 2017 durchgeführte Forschungsseminar „Konstruieren als Kulturtechnik“ den thematischen Forschungshintergrund, die Seminarstruktur und das didaktische Konzept sowie die im Rahmen des Projektes arch.lab erfolgten Reflexionen und übergeordneten Gedanken.

Hintergrundprojekt

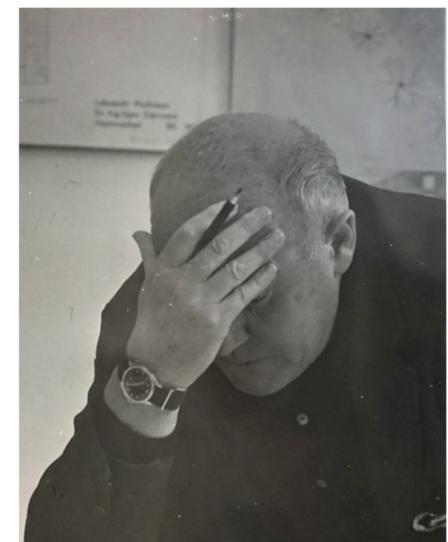
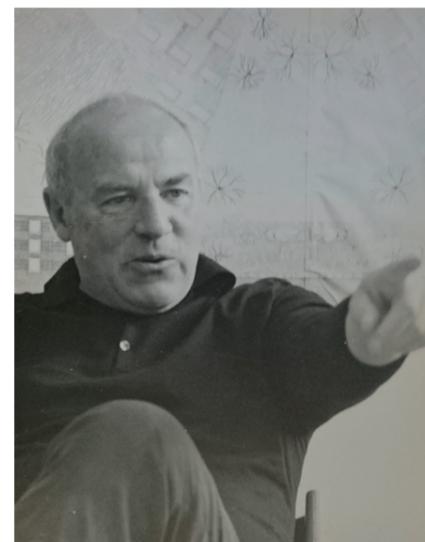
Architektur und Ingenieurwissenschaften sind eine der wertvollsten kulturellen Wissensformen der Gesellschaft. Als heterogene Querschnittsdisziplinen integrieren sie wissenschaftliche, technische, soziale und kulturelle Prozesse und entfalten häufig erst an den Schnittstellen zu anderen Diskursen ihre konzeptionelle Deutungskraft und intellektuelle Lebendigkeit.

Das Forschungsprojekt „Objekte des Wissens – Wissen der Objekte“ setzt sich mit den Interferenzen von Theorie und Entwurf in der Geschichte der Architekturausbildung an der Universität Karlsruhe auseinander. Der Fokus liegt auf der Frage, ob und wenn ja, welche Relevanz die Karlsruher Schule des Entwerfens des 20. Jahrhunderts auf die heutige Architektengeneration im Allgemeinen und die Architekturlehre im Besonderen hat. Wie war und ist der Umgang der Technischen Hochschule mit ihrem bedeutenden Erbe – der klassizistischen Bauschule Friedrich Weinbrenners und der daraus hervorgegangenen ersten polytechnischen Schule Deutschlands, die mit ihrem Unterrichtsmodell bereits einen klaren Fokus auf die Verbindung von Theorie und Praxis

legte? Welche wegweisenden Lehrer und Lehrformate prägten die Architekturausbildung und schärften damit das Profil der Karlsruher Ausbildung? Welche Innovationen gingen vom Standort Karlsruhe aus? Wie positionierte sich die hiesige Architektur fakultät national, vor allem im Vergleich zur Stuttgarter Schule? Welche Haltung nahmen die Karlsruher dabei zur Moderne und zum Neuen Bauen ein?

Es geht um die Bedeutung und den Einfluss theoretischer Denkgebilde auf Entwurfsstrategien einerseits und um Theoriebildung, die sich aus einem experimentellen Entwurfsprozess entwickeln kann, auf der anderen Seite.

Auf Basis grundsätzlicher Fragen zur Geschichte der Karlsruher Schule des Entwerfens findet die Auseinandersetzung mit dem Thema konkret anhand von Nachlässen richtungsweisender Karlsruher Hochschullehrer wie Otto Ernst Schweizer, Egon Eiermann oder Rolf Lederbogen statt, die am Südwestdeutschen Archiv für Architektur und Ingenieurbau (saai) archiviert sind.



Inhalt / Thema

Stuttgarter, Solothurner oder Grazer Schule – der Terminus der „Architekturschule“ wird immer wieder als identitätsstiftendes Markenzeichen in der Geschichte der Entwurfslehre genutzt. In Karlsruhe wird dieser Ordnungsbegriff nach der Weinbrenner-Schule nicht mehr verwendet. Kann aber nicht auch hier von einer spezifischen Lehrtradition gesprochen werden? Von einem Karlsruher Modell, das sich durch sein auf Konstruktion, Detail und Funktion fokussiertes „technisches Denken“ definierte?

Fragestellung des Seminars

Welche Rolle nahm Egon Eiermann an der Karlsruher Architekturfakultät ein? Inwieweit prägte seine Definition von Konstruktion und Funktion die Fakultät und das Bild der Architekturlehre allgemein? Ist der Typus Lehrer, wie Egon Eiermann ihn für die Nachkriegszeit verkörperte, heute noch zeitgemäß? Beziehungsweise brauchen wir heute noch solch prägnante Figuren zur Identifikation? Ist das Sich-Berufen auf eine „Lehrtradition“ für den Studienalltag und – im Ausblick – für das spätere Berufsleben relevant?

Didaktisches Konzept

Im Gegensatz zu klassischen Methoden historischer Forschung soll die Karlsruher Architekturgeschichte der Nachkriegszeit als biographische Aufarbeitung erfolgen. Grundlage ist die Idee des „Denkkollektivs“ (Ludwik Fleck), nach dem Wissen nicht losgelöst von den Menschen betrachtet werden kann, die es besitzen. Im Sinne von Flecks Denkstiltheorie gilt es, Architekturgeschichte als Sozial-, Medien- und Technikgeschichte zu lesen und somit aus einem erweiterten Methodenrepertoire zu schöpfen. Dabei werden von Seiten des Fachgebietes erforderliche Instrumente des wissenschaftlichen Arbeitens und ein dafür notwendiger Methodenkatalog, jedoch keine fertigen Lösungen angeboten.

Das didaktische Konzept des vorliegenden Projekts basiert daher auf einer Verknüpfung von physischem Objekt, persönlichem Diskurs und digitalisierter Quelle. Die Transformation der Fleck'schen Lehre erfolgt 1. im Implementieren eines offenen Wissenssystems, das jedes Semester durch das Beschäftigen mit einer Persönlichkeit in der Gesamtheit seiner Denkstile mit interdisziplinären Querschnittsthemen angereichert wird, 2. der aktiven Einbindung der Studierenden als Akteure, wodurch der tradierte Frontalunterricht und das damit zusammen-

hängende reine Konsumieren von Lehrinhalten zu Gunsten einer lebendigen Struktur im Sinne des „forschenden Lernens“ überwunden werden. Und 3. indem Diskurs statt Vorbild gepflegt wurde, in dem Kollektivität und Kooperation eine wichtige Rolle spielten. Dies stellt eine Verbesserung zur früher gepflegten, eindimensionalen Methode dar, in der durch Nachahmung anhand der in Lehrsammlungen eingelagerten Vorbilder gelernt werden sollte. Die materiellen Wissenskulturen der Objekte in den Archiven werden von den Studierenden in ihrer Ästhetik und Funktion als sogenannte „Objekte des Wissens“ befragt, gelesen, differenziert, (neu) interpretiert und gedeutet.

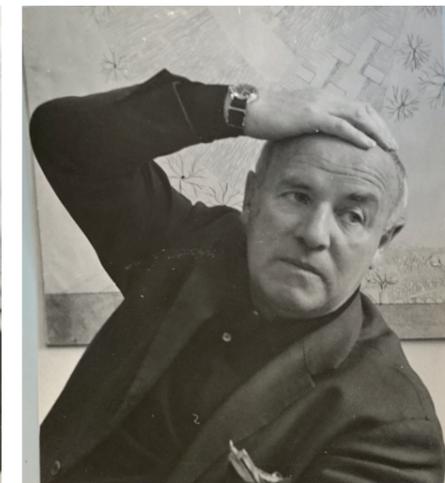
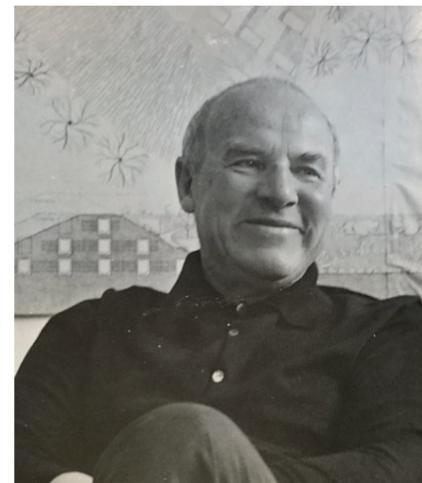
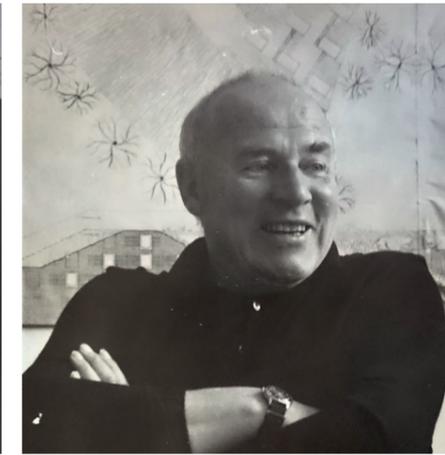
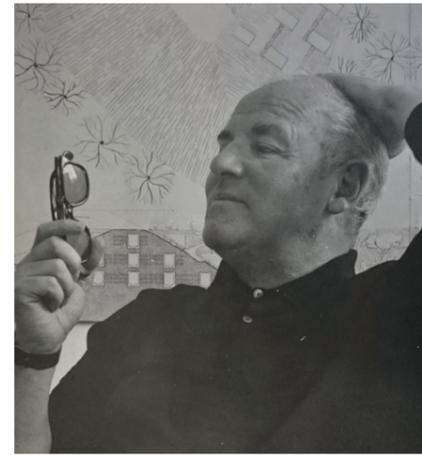
Die Studierenden arbeiten ähnlich einer Forschergruppe, die sich dem Thema durch unterschiedliche Herangehensweisen, aus unterschiedlichen Perspektiven und Kontexten annähert. Dadurch ist ein allumfassendes interdisziplinäres Spektrum an Beiträgen gewährleistet, das die Vielfalt, aber auch die Widersprüchlichkeiten einer Thematik widerspiegelt und es ermöglicht, aus den historischen Sachverhalten Schlüsse auf die Bedeutung aktueller Diskurse zu ziehen.

Ziele

Übergeordnetes Ziel ist es, die Studierenden darin zu fördern, sich aktiv und eigenständig mit interdisziplinären Denkmodellen und Wissensordnungen der gebauten Umwelt zu befassen, diese historisch zu kontextualisieren, theoretisch zu reflektieren und so zu einem besseren Verständnis von Umwelt und Gesellschaft in Hinblick auf die eigene Entwurfskompetenz zu gelangen. Die Studierenden erkennen, dass es analog einem Forschungsprozess auch im Entwurfsprozess essentiell ist, Wichtiges und Unwichtiges zu differenzieren, eine These zu formulieren und ein Narrativ zu artikulieren – kurz eine Haltung zu entwickeln, die im Entwurf ihren Ausdruck findet. Folgende Lernziele werden formuliert:

Die Studierenden:

- kennen die Regeln und Methoden wissenschaftlichen Arbeitens in der Architektur und benachbarten Disziplinen.
- sind in der Lage, anhand einer Forschungsfrage eine eigene Fragestellung weiterzuentwickeln. Dabei können sie eine wissenschaftliche Recherche unter Einbeziehung verwandter Disziplinen betreiben.
- entwickeln ein individuelles Forschungsinteresse und skizzieren ihr Vorhaben sowie die anzuwendende Methode.
- können innerhalb eines festgelegten



Zeitraums einen eigenständigen Forschungsbeitrag, der wissenschaftlichen Anforderungen genügt, erarbeiten und präsentieren.

- sind im Stande, sich mit einem vorgegebenen oder selbst gewählten Thema im Sinne einer „diskursiven Praxis“ auseinanderzusetzen und dieses kritisch zu reflektieren. Sie kennen das dazu notwendige fachspezifische Vokabular und können mit Hilfe dessen auch im interdisziplinären Austausch ihren Standpunkt differenziert vertreten.
- verfügen über die Fähigkeit, zentrale Inhalte architekturtheoretischer Texte herauszuarbeiten und kritisch zu interpretieren.
- können die Relevanz ihres Vorhabens einschätzen und es in Bezug zu aktuellen architekturtheoretischen bzw. gesellschaftlichen Debatten setzen.

Methoden

Das Seminar war als Forschungsseminar konzipiert. Anhand des Nachlasses Egon Eiermanns, dem Protagonisten der deutschen Nachkriegsmoderne, sollten „Objekte des Wissens“ befragt, gelesen, erforscht und mit dem Fokus auf das Konstruieren als Kulturtechnik interpretiert werden. Materielle Bedeutungseinschreibungen wurden extrahiert, mit dem Ziel, das Spezifische im Entwurfsdenken des Karlsruher Modells herauszuarbeiten und sein theoretisches und methodisches Potential für die zeitgenössische Baupraxis zu untersuchen.

Der Forschungsprozess wurde durch das Führen eines Seminartagebuchs (Portfolio) begleitet, in dem Dokumente, Gedankenschnipsel und Arbeitsergebnisse gesammelt, reflektiert und dokumentiert werden.

Ergebnisse der Studierenden

In einem abschließenden Statement dechiffrierten die Studierenden die historische Figur Egon Eiermann im Kontext der Karlsruher Architekturausbildung und spekulierten über ihre Wirkmacht auf die aktuelle und die künftige Architekturausbildung. Dabei bezogen sich die Seminarteilnehmenden bei ihrer Argumentation auf eine individuelle Fragestellung, mit der sie sich im Rahmen ihrer Recherche vertieft auseinandergesetzt haben. Sie erläuterten ihre Position anhand einer oder mehrerer Quellen Ihrer Wahl.

Zusätzlich dokumentierten die Studierenden in einem Portfolio ihren Forschungs- und Lernprozess. Das Portfolio als ein Medium der „diskursiven Praxis“ entstand durch

regelmäßige Reflexion und Auseinandersetzung mit dem eigenen Lernprozess. Aus ersten spontanen Notizen, Skizzen und Reflexionen konnten im weiteren Verlauf Entwürfe für Texte oder Kommentare entstehen. Am Ende diente das Buch der Dokumentation des Forschungsprozesses einschließlich aller Zwischen- und Endergebnisse.

Erkenntnisse / Fazit

Die Studierenden haben das saai als Researchwerkzeug kennengelernt und Methoden und Praktiken in der Archivarbeit angewendet. Sie übten, unterschiedliche Dokumente wie Briefe, Skizzen, Entwürfe und Sekundärquellen zu unterscheiden, brauchbare Informationen aus den Quellen zu extrahieren und zu sortieren – immer mit dem Bewusstsein der Subjektivität der Quellen. Dabei erwies sich die Auseinandersetzung mit Texten zur Wissens- und Erkenntnistheorie „Wissensordnungen – zur Konstruktion von Wissen und Wirklichkeiten“ als sehr hilfreich.

Alle Seminarteilnehmenden haben einen individuellen Forschungszugang zum Protagonisten Egon Eiermann entwickelt, indem sie einen Aspekt, der sie persönlich interessierte, herausgriffen und Egon Eiermann in Bezug auf ihren Schwerpunkt analysiert haben. Durch die relativ kleine Seminargruppe gab es ausreichend Möglichkeit des gegenseitigen Austausches, was das Gefühl, Teil eines größeren Forschungskontextes zu sein, bestärkte. Als eine sehr hilfreiche Ergänzung zum Schließen von Forschungslücken wurde das Zeitzeugeninterview mit Immo Boyken gesehen.

Das Seminar konnte viele Themen und Methoden nur oberflächlich anreißen, eine Vertiefung ins Thema war im engen zeitlichen Rahmen des Seminarformats nicht möglich. Die Studierenden gaben in der anschließenden Evaluation aber an, dass das Recherchieren im Archiv und das Formulieren von Thesen im Hinblick auf ihre Abschlussarbeit hilfreich sein würden. Interessanterweise hat das Beschäftigen mit Egon Eiermann und seiner Entwurfspraktik auch dazu geführt, die eigene Entwurfshaltung zu reflektieren.

Das Arbeiten mit dem Portfolio wurde als Instrument der Reflexion des Forschungsprozesses und der Dokumentation von Zwischenergebnissen positiv bewertet. Allerdings wurde das Tool nicht so intensiv genutzt wie erhofft, sodass die Konsequenz war, dieses Werkzeug in der Seminarfortführung im Sommersemester besser einzuführen und anzuleiten.

Mögliche Fortsetzung des Seminarformats

Die beiden Seminarteile gehen beide von der Denkstiltheorie Ludwik Flecks aus, nach dem Wissen nicht losgelöst von den Menschen betrachtet werden kann, die es besitzen. Dementsprechend wurde in den beiden durchgeführten Seminaren anhand von Case Studies jeweils ein Protagonist der Karlsruher Architekturausbildung der Nachkriegsmoderne herangezogen, um den technischen Geist, das Denken in Strukturen und die Präzision, die den Karlsruher Architekturstudenten vermittelt wurden, aufzuspüren, das Spezifische des Karlsruher Modells zu extrahieren und die Relevanz für das künftige Architekturverständnis zu stärken.

Egon Eiermann – als Aushängeschild der Karlsruher Architekturausbildung der Nachkriegsmoderne – verhalf durch sein internationales Renommee als wegweisender Architekt des Wiederaufbaus der Karlsruher Hochschule zu Glanz und prägte die Ausbildung über zwei Jahrzehnte und darüber hinaus durch seinen konstruktiven Funktionalismus und eine Fortführung der Moderne. Selbst der „konstruktive Entwurf“, der als konzeptueller Schwerpunkt im Vordiplom bis in die Nullerjahre praktiziert wurde, hatte seine Wurzeln in Eiermanns programmatisch sehr überschaubaren, dafür bis ins Detail durchzuplanenden Entwurfsaufgaben. Als öffentliche Figur mit internationaler Strahlkraft war Eiermann im Wintersemester Zentrum der Untersuchung. Ausgehend von seiner Person wurden Begrifflichkeiten in Bezug zu Eiermann definiert, verschiedene Facetten von Eiermann beleuchtet und Eiermann als Lehrtypus analysiert.

Die Auseinandersetzung mit Prof. Lederbogen folgte einem anderen Ansatz. Lederbogen wurde als Produkt seiner Zeit dechiffriert. Einflüsse wie die technikeuphorische Stimmung der Nachkriegsmoderne, die Nachwirkungen der Bauhauspädagogik und die Drohkulisse des Kalten Krieges wurden identifiziert, um das Lehrkonzept Lederbogens in diesem Kontext zu verstehen und um eine Rückkopplung der damaligen gesellschaftspolitischen Lage auf die Karlsruher Architekturausbildung zu untersuchen.

Lederbogen, den Egon Eiermann im Rahmen der Arbeiten am Deutschen Pavillon zur Weltausstellung 1958 in Brüssel kennen und schätzen gelernt hatte, etablierte in Karlsruhe eine der damaligen Zeit angepasste Fortführung der Bauhauspädagogik in der Grundlagenlehre. Er sah sich in Karlsruhe mit dem Vorwurf konfrontiert, Gestaltungsgrundlehre sei unzeitgemäß und ein billiger Abklatsch der eigentlichen Bauhausidee.

Viele Züge seiner Arbeit, wie die künstlerisch- bzw. in diesem Fall architektonisch/handwerkliche Doppelausbildung in den Werkstätten für Holz, Metall und Keramik, lassen Ähnlichkeiten mit Ittens Vorkurs erahnen. Der elementare Unterschied lag aber in Lederbogens klarem Fokus auf der Architektur. Für ihn stand die Ausbildung zum Architekten an erster Stelle – und dies als Synthese von Gestaltung, Konstruktion, Statik und Geschichte, immer mit dem gemeinsamen Ziel des komplexen Entwerfens.

Manuela Gantner

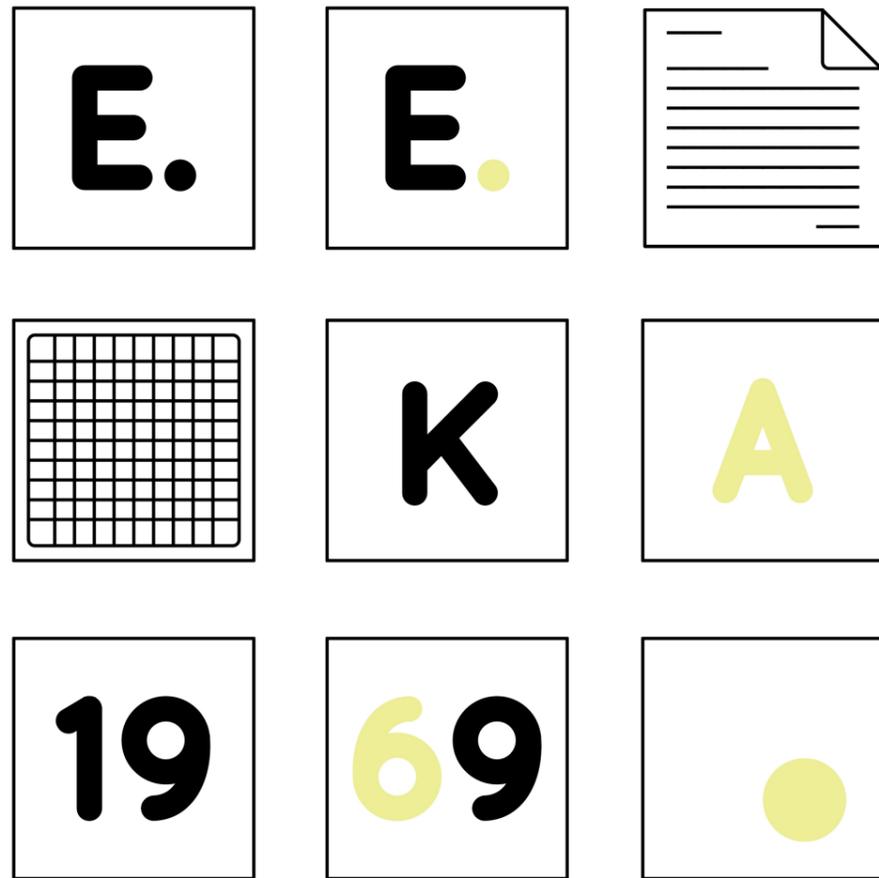
Bildnachweis Seite 7 und 9

Diplombesprechung mit Egon Eiermann

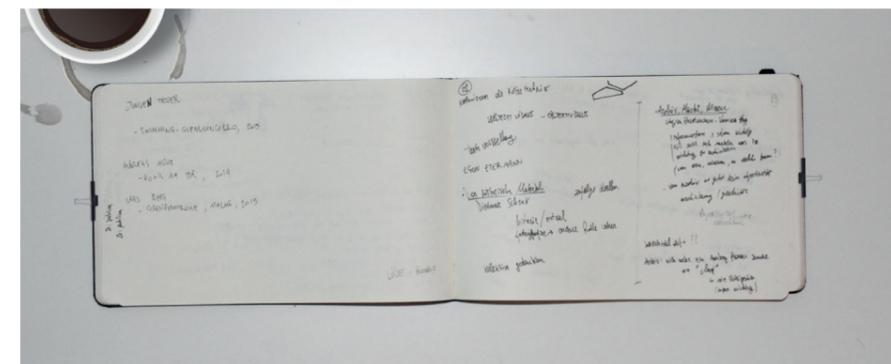
Quelle: saai | Südwestdeutsches Archiv für Architektur und Ingenieurbau, Karlsruher Institut für Technologie, Werkarchiv Egon Eiermann

© Hans-Georg Böhler

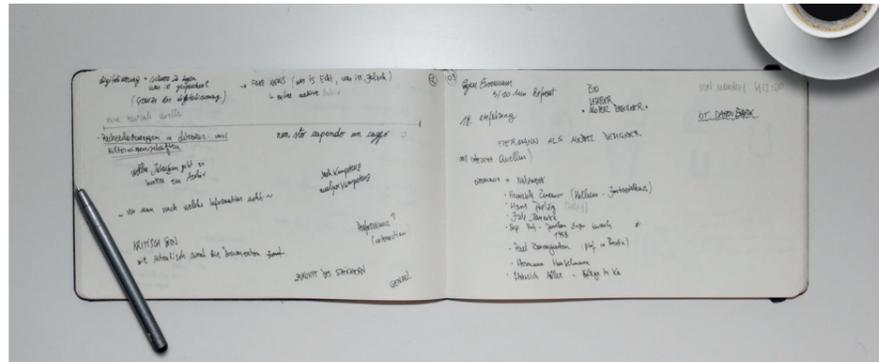
EGON EIERMANN DURCH SEINE STUDENTEN ANDREA VENDITTI



Auszug aus dem Portfolio von Andrea Venditti



Manchmal merken wir nicht, wie wichtig es sein kann. Mit dem Aufkommen der "Cloud" ist, die Erinnerung an die Vergangenheit lebendig zu halten und wie dies eine unglaubliche Quelle für Wachstum und Entdeckung hat jeder von uns die Möglichkeit, Daten wie Fotos, Videos oder sogar einfache Texte zu speichern und zu katalogisieren.

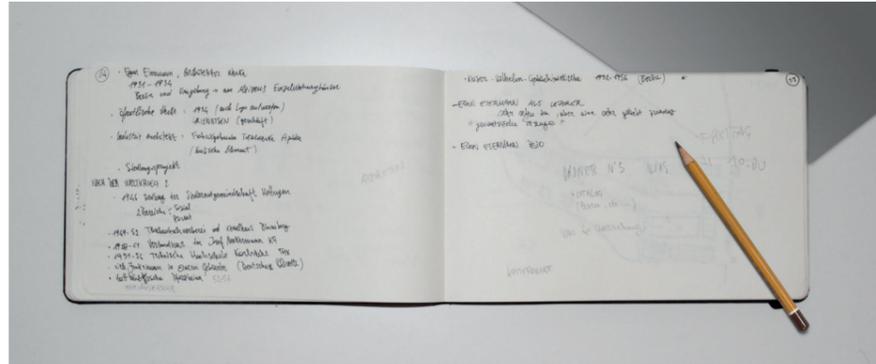


Die Leichtigkeit, mit der wir jetzt Erinnerungen speichern können, ist so, dass wir uns nicht vorstellen können, wie lange der "analoge" Speicherprozess bis vor wenigen Jahren anspruchsvoll und akribisch war. Während des SS2017 konnten wir ein analoges Archiv näher kennenlernen. Das saai hat uns alle Unterlagen über den Architekten Egon Eiermann zur Verfügung gestellt, eine

Schlüsselfigur für die Stadt Karlsruhe, als Architekt und als Dozent. Innerhalb des Archivs ist man mit einer unglaublichen Menge an Dokumenten und Plänen konfrontiert, sodass die erste Frage, die aufkommt, ist: Was ist für mich nützlich, was kann ich beiseite lassen? Von entscheidender Bedeutung ist die Wahl eines Themas und damit der Fokus auf bestimmte Quellen.



Egon Eiermann war von 1947 bis 1970 Professor an der Technischen Hochschule Karlsruhe und im Laufe vieler Jahre, nach Tausenden von Vorlesungen und Projekten folgte ihm eine große Anzahl von Studierenden. Diese erinnerten sich im Nachhinein an den großen Architekten, Designer und Lehrer.



Diese Schüler inspirierten mich für meine Analyse: Können wir Egon Eiermann in irgendeiner Weise durch die Augen seiner Schüler entdecken?

Meine Aufmerksamkeit galt besonders einer Reihe von Geschenken, die Eiermann zu seinem 60. Geburtstag überreicht bekommen hat.

Am 29. August 1969 erhielt Egon Eiermann Hunderte von quadratischen Karten (27x27cm) mit Erinnerungen, Bildern, Collagen und Zeichnungen von ehemaligen Studierenden. In jedem Geschenk entdeckte ich etwas Interessantes, um ein wenig mehr über den Architekten zu erfahren. Ich entdeckte Anekdoten, die man über Wikipedia nie in Erfahrung bringen könnte.



Für meine Analyse habe ich all die Karten in "Kategorien" sortiert und entdeckte, dass die meisten seiner Studenten zu diesem besonderen Geburtstagsgeschenk beigetragen haben, indem sie kurze oder längere Gedanken über ihren Mentor aufschrieben. Viele von ihnen haben Fotos beigefügt, einer hatte sogar

ein Lied komponiert und auf dem quadratischen Karton niedergeschrieben. Mir fiel dabei auf, dass diese Briefe an Egon Eiermann für viele seiner Studenten die Gelegenheit boten, ihrem Lehrer zu erzählen, was aus ihnen und ihrem Leben als Architekt geworden ist.



Zwischen Gedichten, Collagen und sogar einem Pop-up war eine Anekdote, die mich zum Lächeln brachte: 1947: Sommersemester, Beginn der 1. Vorlesung [...]. E.E. kommt endlich (1/2 Std. nach akademischen 1/4): "guten Tag. Ich heiße Egon Eiermann. Entschuldigen Sie bitte die Verspätung."

Um diese These weiter zu untermauern, half auch das Treffen mit Immo Boyken, einem der Schüler von Eiermann. Er bestätigte, dass der Professor selten persönlich anwesend war.

1947: Sommersemester, Beginn der 1. Vorlesung [...]. E.E. kommt endlich (1/2 Std. nach akademischen 1/4): "guten Tag. Ich heiße Egon Eiermann. Entschuldigen Sie bitte die Verspätung."

Florian Hienhaus

Die Frage, die ich mir gestellt habe, ist deshalb: Kann das eine Ursache für die Wichtigkeit der Figur Egon Eiermann sein?

Oft nehmen wir die Anwesenheit unserer Professoren als gegeben hin. Und wenn sie immer zur Verfügung stehen, um unsere Fragen zu beantworten, vergessen wir manchmal, uns mit ihnen bewusst auseinanderzusetzen. Die Tatsache, dass Eiermann nicht immer an der Universität anwesend war, lässt mich vermuten, dass wir, als Studenten, in so einem Fall vermutlich unser Bestes getan hätten, um die wenigen Stunden mit unserem Mentor zu maximieren.



So vermute ich, dass die Abwesenheit Eiermanns ein wesentlicher Grund ist, dass Egon Eiermann von seinen Schülern so geschätzt und geliebt wird. Außerdem bin ich der Mei-

nung, dass in Zeiten der maximalen Verfügbarkeit von Information die Bemühung und die Befriedigung verloren gegangen ist, Neues zu entdecken.

KONSTRUIEREN ALS KULTUR-TECHNIK

MYRTO KRASAKI

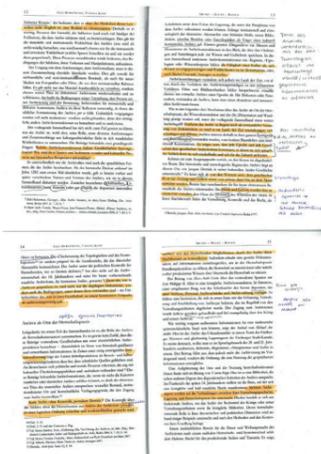
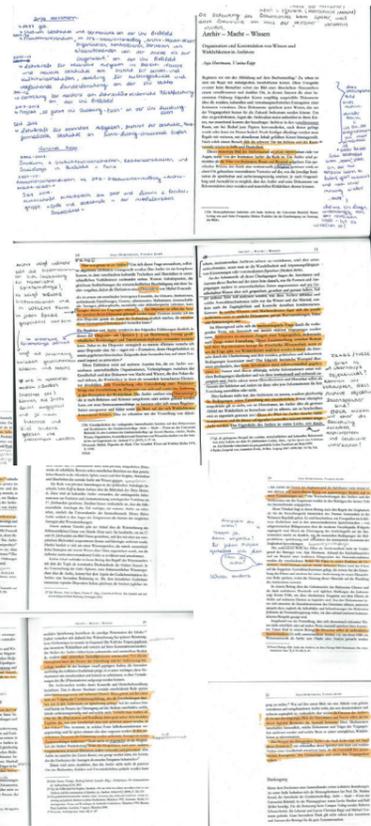
- Archiv : aus dem Altgriechischen "archi = Herrschaft/Macht" und "archio = Haus der Herrscher", die Bedeutung des Dokumentes kam später, weil diese Dokumente am Haus der Herrscher verwahrt wurden

- die stereotypische Vorstellung eines Archivs: dunkler Raum, Ort ausgeschlossen von unserer Realität, ein "toter", stiller Raum der nur temporär -wenn es Bedarf gibt- aufwacht und nach seiner Nutzung wieder stirbt

Ist es wirklich so?

- Ein Archiv zeigt viel mehr als die Informationen an sich, es zeigt welche Informationen und in welcher Form für jede Epoche relevant waren und gespeichert wurden, ist somit ein Werkzeug für die historische Epistemologie

Die Auswahl der gespeicherten Informationen widerspricht der Objektivität? Sind Archive objektive Speicher oder sollte man die Beziehung zwischen Archiviertem und Geschichte untersuchen?



Auszug aus dem Portfolio von Myrto Krasaki



EGON EIERMANN



PREDIGER DER WAHRHEIT ?

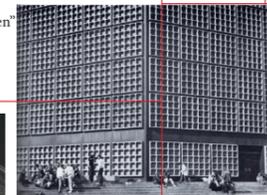
...als Lehrer

Der Begriff der Wahrheit in Eiermanns Lehre:

"Eine Wand darf nur so dick sein, wie sie sein muss, kein cm dicker. Wir brauchen keine Vortäuschung in der Architektur."
 "Wir sind keine Maler, wir sind keine Bildhauer. Wir sind Architekten."
 „Was ist unwahr? Dinge, die unter Druck und ohne Grund entstehen, die nur einen optischen Einfluss haben.“
 „Wahrheit wird verletzt, wenn das Ziel ist, ein Effekt zu erzeugen.“

...als Designer

Rolle der Fassade in seinen Werke:
 Widerspruch oder Beweis?
 "Über 2000 farbige Gussglassteine, in roten, blauen, gelben und grünen Farbtönen, vollfarbig oder mosaikartig aufgelöst, wurden für die Matthäuskirche gefertigt"
 "...zwischen den beiden Wänden brachte er Strahler an, sodass die Glaswände nach innen und in den Stadtraum zum Leuchten gebracht werden"



...als Mythos

"als Schüler hat man Eiermann als Ideologe nicht gespürt"
 "Ideologie in der Architektur gab es nicht bei Eiermann, er hat sich nie mit Architekturtheorie befasst."
 "Für den durchschnittlichen Zeitungsleser ist die Frage einfach: Eiermann hat die Gedächtniskirche in Berlin gebaut."
 Für Künstler ist der Architekt Eiermann ein Techniker, für Techniker ein Künstler."



arch*lab*



arch.lab.docs ist eine Publikationsreihe des arch.lab / Plattform für Forschung in der Lehre der Studiengänge Architektur und Kunstgeschichte am KIT / Karlsruher Institut für Technologie.

arch.lab.docs #1/1
KONSTRUIEREN ALS KULTURTECHNIK
© arch.lab 2019

DOI: 10.5445/IR/1000129761